

Der mittelsteinzeitliche Fundplatz in den Halbhöhlen des Fellingener Felsturmes östlich Regensburg

Mit 3 Abbildungen im Text und 2 Tafeln

Von Friedrich Hermann, Regensburg

Einleitung

Im östlichen Randgebiet der Stadt Regensburg, am Ende der Jurarandscholle des geologisch und botanisch weitbekannteren Keilberges, erhebt sich zwischen den helleuchtenden Steinbrüchen der Kalkwerke und dem Tegernheimer Keller unweit des Vorortes Schwabelweis der „Fellingener Felsturm“ oder „Großer Felsen“. Er ist der letzte ragende Zeuge einer — obgleich Naturschutzgebiet — immer mehr dahinschwindenden Juralandschaft.

Um das Jahr 1923 wurde in diesem Gebiet eine Halbhöhle mit endpaläolithischen Kultur- und Faunaresten aus den Magdalenien entdeckt (die Funde sind im Museum der Stadt Regensburg; alles übrige verschwand in den Öfen der Kalkwerke).

Der leider allzufrüh verstorbene Direktor Alfred Beck, Regensburg, und einige weitere Herren fanden sodann nach 1923 gelegentlich am Fuße des Felsens unterhalb der in der Mitte des Hanges liegenden Halbhöhlen Hornsteinsplitter und Knochenreste, die eine ehemalige Besiedlung vermuten ließen. Doch erst nach dem zweiten Weltkrieg, im Herbst 1948, wurde diese Vermutung zur Gewißheit. Exerzierende Soldaten und vor den Bomben Schutz suchende Bewohner der Umgebung hatten während des Krieges die weit sichtbaren Höhlen als Schießstand bzw. Unterkunft benutzt und dabei einen Teil des hinteren Höhlenbodens an der Oberfläche entfernt. Der nach vorne geworfene Kulturboden brachte Artefakten und Tierüberreste zutage.

Die spätere Untersuchung durch den Verfasser gemeinsam mit Herrn Alfred Beck führte zu dem im folgenden mitgeteilten Ergebnis.

Da die oberen jüngeren Schichten fehlen, ist anzunehmen, daß bereits zu einem früheren Zeitpunkt Grabungen stattgefunden hatten. Zu welchem Zweck und mit welchem Erfolg, entzieht sich unserer Kenntnis.

Landschaft

Landschaftlich gesehen liegen die drei Halbhöhlen in einem der interessantesten Gebiete Mitteleuropas. 30 m über der Talebene gelegen, bieten sie in östlicher bis südwestlicher Richtung einen herrlichen Ausblick über das weite Land und die Stadt. Die Jurarandscholle, das anschließende Urgebirge und die Donauebene mit ihren Riß- und Würmschottern, im Süden das tertiäre Hügelland, teils mit Löß bedeckt, bilden den geologischen Rahmen. Er ergab in Urzeiten, insbesondere während des Mesolithikums, ein ideales Jagdgebiet: In der Donauniederung wasserdurchflutetes Buschland, Sümpfe, sandige Steppe und im Süden das fruchtbare Lößgebiet.

Die bis jetzt gefundenen Tierknochenreste, Hirsch, Wolf, Wisent und Wildpferd, entsprechen durchaus dem damaligen Landschaftscharakter.

Schichtbefund

Schicht 3.

Zu unterst liegt, von Verwühlungen fast verschont, in der mittleren Halbhöhle über dem gewachsenen Fels (Gebankte Kalke) bei den Quadraten 3/1, 3/2, 2/1 und 2/2 ein



Blick von den Halbhöhlen über die Donauebene nach Südosten.



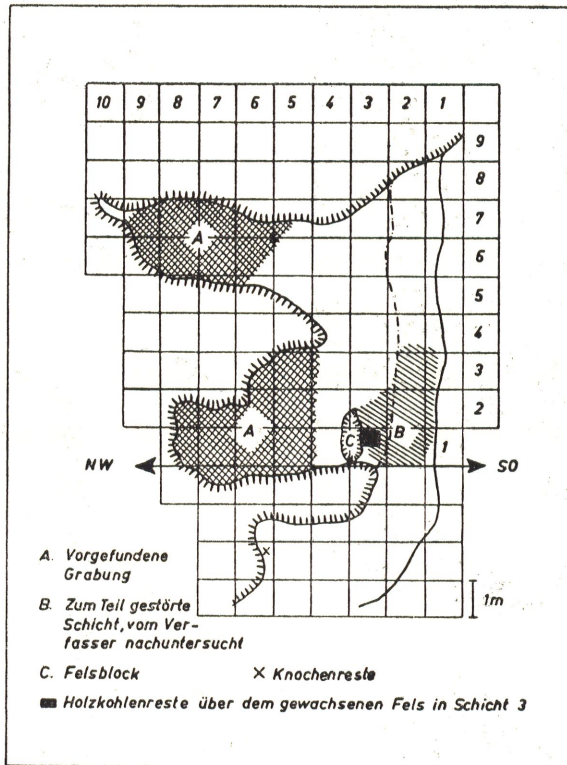
Blick auf den Fellingner Felsturm mit den Halbhöhlen in der Mitte.

Wohnboden von durchschnittlich 10 cm Stärke und dunkelbrauner Färbung, die bei Punkt 3/1 b (siehe Skizze) ins Schwarzgraue, bedingt durch Holzkohlenreste, übergeht.

Im Verhältnis zur darüberliegenden Schicht 2 ist der Boden locker und nur mit geringem Steininhalt durchsetzt (Größe 1—20 mm, ca. 3 % des Gesamtmaterials).

Das Steinmaterial befindet sich bereits im Anfangsstadium der Kantenrundung. Auffallend ist der reiche Anfall von Silexsplittern bei 3/1 b (24 Stück in der Größe 1—6 mm auf ca. 2 cdm), während Knochensplitter seltener anzutreffen sind.

Da der von uns angestochene Wohnboden um ein gutes Stück tiefer liegt als die Sohle der vorgefundenen Grabung A, besteht — sofern er nicht nach hinten zu höher steigt — durchaus die Hoffnung, daß er durch die Grabungen der vergangenen Jahre nicht in Mitleidenschaft gezogen worden war.



Schicht 2.

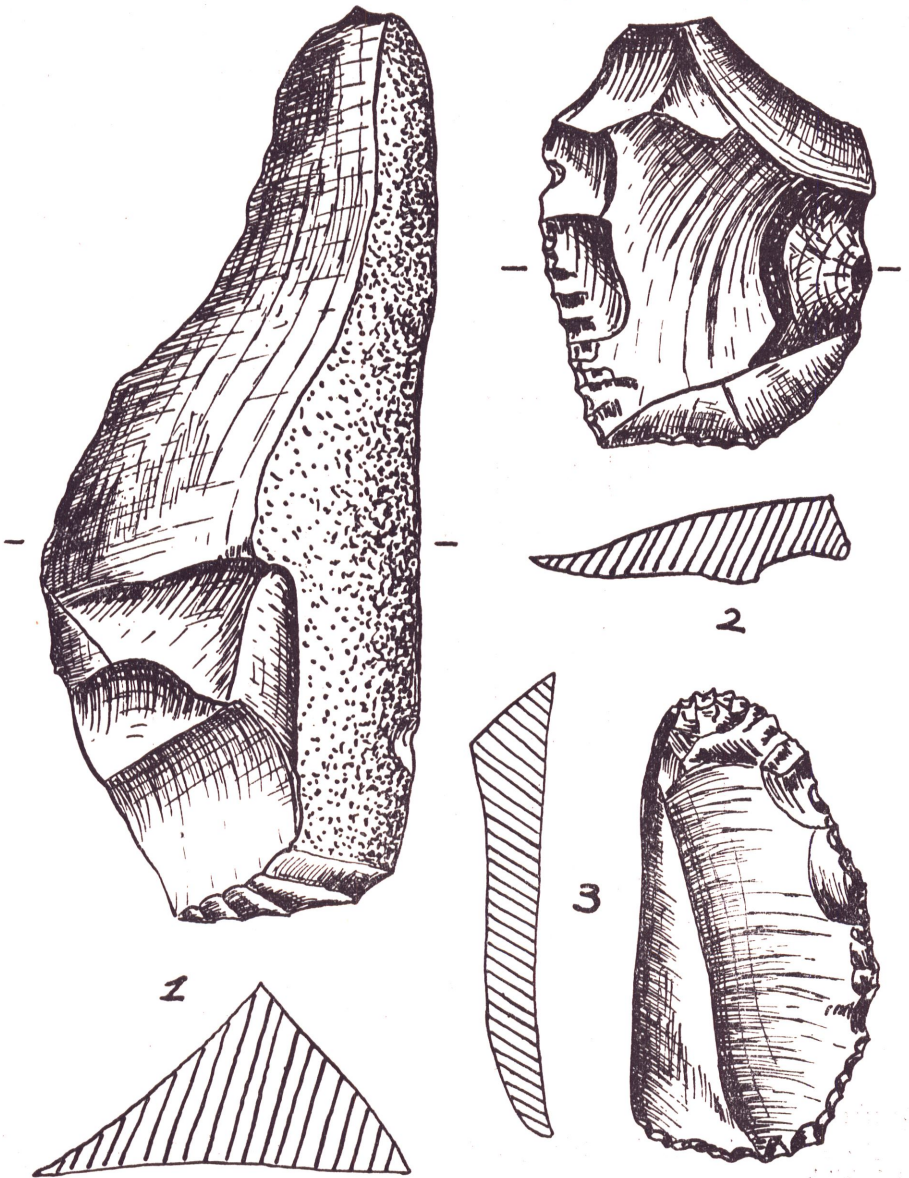
Diese besitzt braungelbe Färbung und ist in ihrer Gesamtstärke von 45 cm durchaus einheitlich.

Der Anteil des Steinmaterials beträgt stellenweise 60—70 % in der Größe 1—30 mm und wird nach oben zu immer scharfkantiger.

Der große Kalkgehalt verursacht eine feste gegenseitige Ver kittung. Wir haben es hier mit einer ausgesprochenen alluvialen Verwitterungsschicht zu tun. Angesinterte Tierknochenreste, Silexsplitter und einzelne Geräte verteilen sich durch die ganze Ablagerung.

Sonstige Siedlungsmerkmale, Holzkohlen usw., die auf eine fortlaufende, ununterbrochene Bewohnung in diesem Abschnitt schließen lassen könnten, fehlen ganz.

Tafel 1



Die Schicht ist an der Untersuchungsstelle zum Teil stark verwühlt.
 Mit dieser Ablagerung ist der natürliche Schichtaufbau beendet; das, was noch darüberliegt, ist erst jüngeren Datums oder nachträglich aufgeschüttet.

Die Annahme, daß am Ende oder noch während des Mesolithikums ein Verwitterungsstillstand eintrat, deren Auswirkung sich bis in die heutige Zeit hinein fortsetzten, ist durch nichts begründet; wir können ganz im Gegenteil noch heute ein Abwittern der Felswände beobachten und müssen daraus schließen, daß die das Mesolithikum überlagernden Restschichten gewaltsam entfernt worden sind. Ob dies nun in früherer oder

jüngerer Zeit geschah, ist nicht mehr genau festzustellen. Da jedoch der Grabungsrand in Grabungsstelle A nur bis zur Schicht 2 verläuft und an der Oberfläche jäh abbricht, liegt die Vermutung nahe, daß die Entfernung der restlichen Ablagerungen bereits vor langen Jahren stattgefunden hat.

Schicht 1.

Überlagerung der jüngsten Zeit. 2—5 cm stark. Grauer Staub mit kantigen frisch-abgewitterten Steinscherben, Holzkohlenresten und recenten Rückständen.

Schicht 0.

Auswurf aus Grabungsstelle A. Schichtreste, vereinzelte Silexsplitter und Tierknochenreste der Ablagerung 2.

Inhalt der Ablagerungen

Schicht 3.

a) Holzkohlenreste.

In Schicht 3 im Quadrat 3/1 b befindet sich unmittelbar über dem gewachsenen Fels der Rest eines ehemaligen Lagerfeuers mit angebrannten Knochenplittern. Die Holzkohlenstückchen zeigen die Merkmale der Haselnuß.

b) Fauna.

Die Knochenreste sind im Verhältnis zur darüberliegenden Schicht 2 gering. Sie bestehen nur aus einigen von Menschenhand aufgeschlagenen Knochenstücken, deren Zugehörigkeit nicht mehr feststellbar ist. Außerdem aus zwei Wildpferdzähnen *Equus caballus* und einem Wisentzahnfragment *Bos priscus*.

c) Silexsplitter.

Insgesamt fanden wir im Wohnboden, Schicht 3, Abschlagsplitter aus verschiedenstem Material, vorwiegend Donauschotter, darunter aus Quadr. 3/1 b einen Kiesel. Auffallend ist die Anhäufung im gleichen Quadrat, wo auf 2 cdm Schichtinhalt allein 24 Stück in der Größe 1—6 mm entfallen.

d) Silexgeräte.

Die in den Quadraten 2/2 a, 3/1 c, d, und 3/2 c, d von uns gefundenen Artefakte, bestehend aus 2 Handspitzen (Abb. 9, Tafel 2), 2 Bogenschabern (Abb. 1 u. 3, Tafel 2), 2 Rundkratzern (Abb. 6, Tafel 2), 1 Klinge, 1 Spitze (Abb. 2, Tafel 2), und 3 Schaber von verschiedener Form (Abb. 7 u. 8, Tafel 2), sind durchaus einheitlich in ihrer Bearbeitung. Nur bei der zweiten Handspitze besteht ein Unterschied in der Retuschierung, sie ist durchwegs grob und erinnert sehr stark an das Mousterien. Besonders charakteristisch ist das Fehlen von absichtlich gespaltenen Klingen und die steil angelegte Perlretusche. Kleine Scherben, Rinden und Kernstücke bilden die Ausgangsform des werdenden Werkzeuges.

Die bei den Abbildungen 1 u. 9, Tafel 2, über ganze Flächen sich ausbreitende Retusche ist äußerst geschickt aneinander gereiht. Die Geräte sind von mittlerer Größe, bewegen sich zwischen 25 u. 65 mm Durchmesser und wurden aus verschiedenem Material hergestellt.

Abb. 5, 7, 8 grauweißer Hornstein.

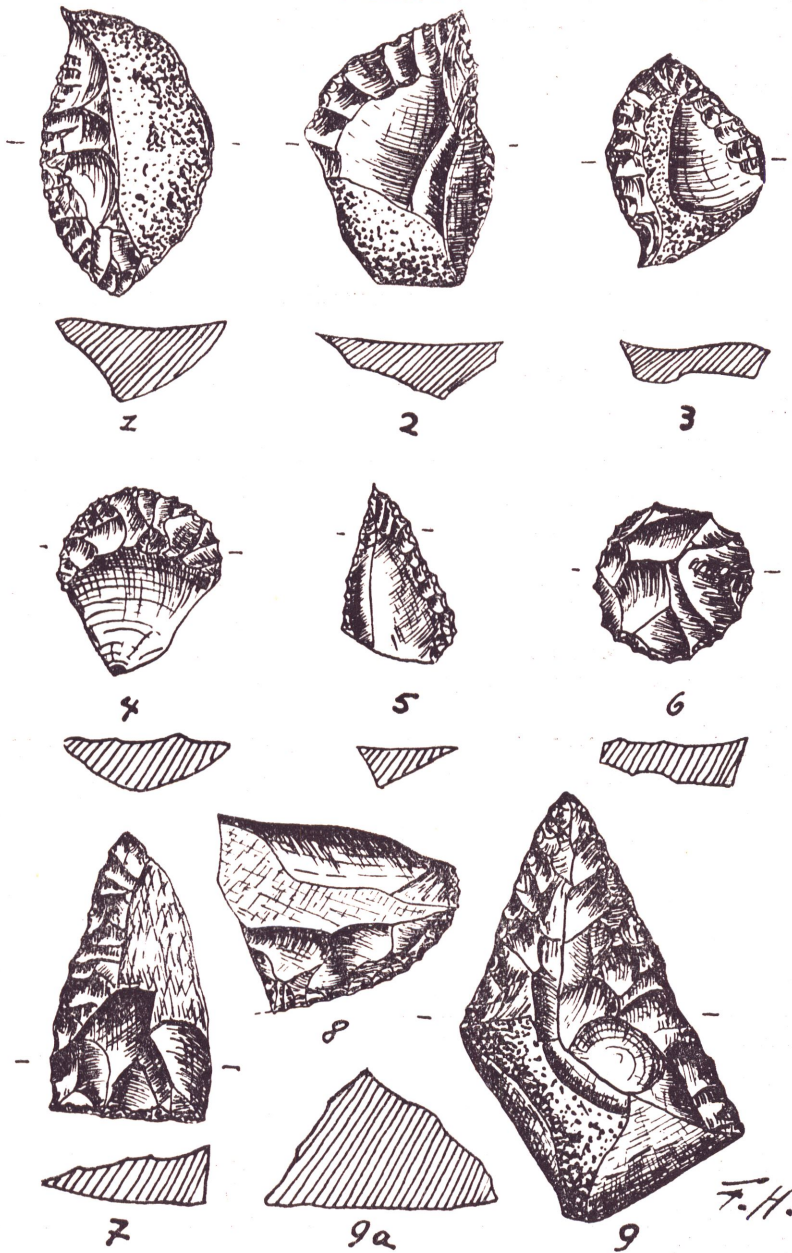
Abb. 1, 2, 9 grauweißer Hornstein.

Abb. 3 durchs. grüner Jaspis.

Abb. 6 durchs. dunkelbrauner Feuerstein.

Abb. 4 graublauer Jaspis.

Tafel 2



Inhalt der Schicht 2

a) Holzkohlenreste.
Bis jetzt keine.

b) Fauna.

In Schicht 2 befanden sich über die ganze Ablagerung verteilt an der Untersuchungsstelle B eine größere Anzahl von Menschenhand aufgeschlagener, zum Teil gut er-

kennbarer Tierknochenreste und vereinzelte Zähne. Einzelne Stücke wurden nachträglich von kleinen Nagetieren benagt (Mäuse?).

Die Knochenreste gehören vorwiegend dem Hirsch *Cervus elaphus*, dem Wildpferd *Equus caballus* und dem Wisent *Bos priscus* an; dazu wurde ein Unterkieferfragment eines Wolfes (*Canis Lupus*) gefunden.

c) Silexsplitter und Geräte.

Außer 37 Silexsplittern der Größe 4—42 mm, die sich über die einzelnen Quadrate verschieden verteilen, fanden wir, durch die gesamte Schicht gehend, auch hier Artefakten und Kernstücke, die an den Rändern klar erkennbare Arbeitsretuschen aufwiesen. Es sind im ganzen 22 Stück. Davon entfallen auf die Quadrate 2/2 11, 2/1 a u. b 5, 3/1 c u. d 5 und 2/3 c 1 Stück.

Die Geräte sind bis auf zwei Ausführungen primitiv und roh. Der kleine Rundkratzer und die sehr schöne Breitklinge sind möglicherweise durch die Verwühlungen von der Schicht 3 in die Ablagerung 2 gekommen. So grob wie die Geräte ist auch das Material. Es besteht vorwiegend aus grauem Hornstein. Das kleinste Artefakt beträgt 24 mm im Durchmesser, das größte 128 mm (Abb. 1, Taf. 3), es ist das auffallendste und mit seinen 5 cm Fundtiefe zugleich das jüngste Stück in der ganzen Gruppe, ein Abschlag aus hellblaugrauem Hornstein mit ganz grober muschelförmiger Retuschierung an der Längsseite. Die Stirnseite wurde unter Ausnützung der letzten großen Retusche als Kratzer ausgebildet. Zu erwähnen wäre noch eine kleine Hornscheibe und ein Knochenfriemfragment.

Inhalt der ausgeworfenen Schicht 0/2

a) Holzkohlenreste.

Keine.

b) Einzelne nicht mehr bestimmbare Knochenreste.

c) Silexsplitter und Geräte.

Elf Silexsplitter in der Größe 10—50 mm aus Jaspis, Hornstein und Quarzit.

1 Stirnkratzer aus weißgrauem Hornstein mit Steilretusche (gehört wahrscheinlich in die Schicht 3). 1 Splitter mit Gebrauchsretuschen, Material gelblichweißer Hornstein.

Auswertung

Das Resultat der Beobachtungen bezieht sich selbstverständlich nur auf die von uns untersuchte Grabungsstelle B und kann bei späteren Nachuntersuchungen, insbesondere in den hinteren Halbhöhlen vereinzelte neue Gesichtspunkte bringen. Im großen und ganzen aber dürfte sich das Siedlungsbild im wesentlichen kaum mehr ändern.

Zeitlich gesehen sind die Halbhöhlen noch verhältnismäßig jung. Ihre Entstehung geht kaum über das Alluvium hinaus. Der Wohnboden über dem gewachsenen Fels gibt neben anderen Merkmalen darüber eine eindeutige Aussage.

Demnach wurden die Halbhöhlen zum ersten Mal von Menschen aufgesucht, als die Auswitterung so viel Platz geschaffen hatte, daß genügend Raum für einen Unterschlupf geschaffen war; dies geschah, nach dem Gesamtfundgut zu urteilen, wahrscheinlich am Ende der ersten Hälfte des Mesolithikums, im Boreal.

Die Bewohner hinterließen in einer 10 cm starken Siedlungsschicht Holzkohlenreste der noch heute an Ort und Stelle wachsenden Haselnuß, Tierknochenreste des Wildpferdes und des Wisents, außerdem Silexgeräte, deren Form und Retuschierung auf eine gewisse Seßhaftigkeit schließen lassen. Allzulange kann der Aufenthalt allerdings nicht gedauert haben; die räumliche Ausdehnung und die Stärke des Siedlungsbodens sprechen dagegen. Dem Wohnraum entsprechend kann auch die Zahl der Hordenmitglieder nicht allzugroß gewesen sein.

Die Silexsplinter beweisen, daß das Material zu den Werkzeugen teils dem Donauschotter, teils dem Jurasteilhang des jetzigen Fellingner Berges entnommen und in der Behausung am Feuer (bei Quadrat 3/1 b) zurechtgeschlagen wurde.

Die Geräte zeigen mit wenig Ausnahmen einen individuellen Charakter, so daß es schwer fällt, sie in eine der bis jetzt bekannten mesolithischen Kulturgruppen einzugliedern. Wir müssen daher dieses Kapitel für später offenlassen.

Die Geräte der darüberliegenden 45 cm starken Ablagerungsschicht dagegen sind durchwegs grob und primitiv und erwecken den Schein des Provisorischen. Auch hier ist die Kulturzugehörigkeit vorerst kaum einwandfrei bestimmbar. Nach unserem Dafürhalten haben im Laufe einer langen Zeit einzelne immer wiederkehrende Jäger und die Donau auf oder abwärts wandernde kleinere Horden hier gelegentlich ihre Spuren hinterlassen.

Das Fehlen von Holzkohlenresten läßt sich nur durch den Raummangel erklären, der die Lagernden zwang, ihr Feuer in der Nähe des steilabfallenden Felsens zu entfachen. Wind und Regen hatten hier nach dem jeweiligen Verlassen genügend Zeit, die Spuren vollständig zu verwischen.

Die vorgefundene Fauna besteht aus Wildpferd und Wisent, außerdem aus Resten des Hirschen und einem Kieferfragment eines Wolfes.

Die Silexstücke entstammen in der Hauptsache der Jurarandscholle.

Das Gesamtinventar und ein Abzug des Fundberichtes befinden sich im Museum der Stadt Regensburg.

F u n d l i s t e.

1. Flacher Schaber. Scherbenstück. Grauer Hornstein. Einseitig retuschiert. 52 mm hoch. 30 mm breit. 11 mm stark. Schichtauswurf.
2. Stirnkratzer. Braunweißer Hornstein. 27 mm hoch. 30 mm breit. 9 mm stark. Schichtauswurf.
3. Dreieckspitze. Grauer Hornstein. 47 mm hoch. 50 mm breit. 25 mm stark. 2/I a, 2. 15 cm tief.
10 Abfallstücke. 1 Kernstück. Schichtauswurf.
4. Flacher Schaber. Scherbe. Dunkelgrauer Hornstein. Zweiseitig retuschiert. 59 mm hoch. 46 mm breit. 11 mm stark. 2/1 b, 2. 30 cm tief.
5. Schaber. Scherbe. Grauer Hornstein. Natürliche Oberfläche (Rinde) braun. Einseitige Gebrauchsretusche. 75 mm hoch. 33 mm breit. 12 mm stark. 2/1 b, 2. 5 cm tief.
3 Abfallscherben. 2/1 b, 2.
6. Kratzer. Graublauer Jaspis. Spitze weiß. Stirnseite retuschiert. 25 mm hoch. 22 mm breit. 7 mm stark. 2/2 a, 2. 10 cm tief.
7. Bogenschaber. Weißgrauer Hornstein. Scherbe. Einseitig retuschiert. 32 mm hoch. 25 mm breit. 10 mm stark. 2/2 b, 2. 17 cm tief.
8. Rundkratzer. Weißgrauer Hornstein. 24 mm Durchmesser. 7 mm stark. 2/2 a, 3. 10 cm tief.
9. Schaber. Weißgrauer Hornstein. Einseitig retuschiert. 33 mm hoch. 26 mm breit. 10 mm stark. 2/2 a, 3. 2 cm tief.
10. Dreieckschaberchen. Weißgrauer Hornstein. Einseitig retuschiert. 23 mm hoch. 13 mm breit. 5 mm stark. 2/2 c, 2. 37 cm tief.
11. Breitklinge. Weißgrauer Hornstein. Stirnseite als Kratzer ausgebildet. 67 mm hoch. 33 mm breit. 8 mm stark. 2/2 c, 2. 12 cm tief.
Abfall. 8 Stück 2/2, 2. 3 Stück 2/2, 3.
12. Rundkratzer. Weißer Hornstein. 21 mm Durchmesser. 2/2 c, 2. 40 cm tief.
13. Kratzer. Dunkelgrauer Jaspis. Zweiseitig retuschiert. 28 mm hoch. 21 mm breit. 14 mm stark. 2/2 d, 2. 15 cm tief.
14. Bogenschaber. Stirnseite als Kratzer ausgebildet. Weißgrauer Hornstein. 128 mm hoch. 51 mm breit. 24 mm stark. 2/2 c, 2. 5 cm tief.
15. Hochkratzer. Braungelber Hornstein. 46 mm hoch. 36 mm breit. 25 mm stark. 3/1 c, 2. 25 cm tief.
16. Kleiner Schlagstein mit stichelartigem Ansatz. Grauer Hornstein. Am Kopf Schlagspuren. 32 mm hoch. 34 mm breit. 15 mm stark. 3/1 d, 2. 30 cm tief.

17. Apfelsienförmiger Bogenschaber mit stichelartigem Ansatz. Grauer Hornstein. Perlretusche. 40 mm hoch. 24 mm breit. 15 mm stark. 3/1 c, 3. 7 cm tief.
10 Abfallscherben. 3/1 c, d. 2 u. 3.
18. Handspitze. Grauer Hornstein. Zweiseitige flächige Perlretusche. Unterseite glatt. 58 mm hoch. 28 mm breit. 18 mm stark. 3/2 c, 3. 10 cm tief.
19. Spitzschaber. Grauer Hornstein. Einseitige Perlretusche. 63 mm hoch. 23 mm breit. 10 mm stark. 3/2 d, 3. 2 cm tief.
20. Handspitze. Brauner Hornstein. Zweiseitige Steilretusche. 63 mm hoch. 32 mm breit. 25 mm hoch. 3/2 d, 3. 5 cm tief.
21. Halbbrundschaber mit auslaufender Spitze. Grauer Hornstein. Ganzflächige Perlretusche. Doppelseitig bearbeitet. 28 mm hoch. 31 mm breit. 11 mm stark. 3/1 d, 3. 7 cm tief.
22. Kleine Handspitze. Grauer Hornstein. Zweiseitige Perlretusche. 39 mm hoch. 25 mm breit. 9 mm stark. 3/1 c, 3. 8 cm tief.
23. Kleiner Bogenschaber mit stichelförmigen Ansatz. Blaugrüner durchsichtiger Jaspis. Zweiseitige Perlretusche. 29 mm hoch. 20 mm breit. 6 mm stark. 3/1 d, 3. 4 cm tief.
24. Diskusförmiger Rundkratzer. Durchsichtiger grauer Feuerstein. 33 mm Durchmesser. 8 mm stark. 3/1 d, 3. 6 cm tief.
25. Dreieckstirnkratzer. Grauer Hornstein. Stirnseite retuschiert. 43 mm hoch. 28 mm breit. 12 mm stark. 2/2 a, 2. 15 cm tief.
26. Nasenkratzer. Grauer Hornstein. Ringsum retuschiert. 30 mm hoch. 18 mm breit. 8 mm stark.
27. Klingentypischer Schaber. Grauer Quarzit. 45 mm lang. 20 mm breit. 6 mm stark. Zweiseitig retuschiert. 3/1 c, 3. 8 mm.
28. Scherbe mit Abnützungsretusche. Hellgrauer Hornstein. 48 mm hoch. 34 mm breit. 6 mm stark. 3/1 c, 2.
29. Scherbe mit Abnützungsretusche. Hellgrauer Hornstein. 32 mm hoch. 24 mm breit. 6 mm stark. 2/2, 2. 12 cm tief.
30. Scherbe mit Abnützungsretusche. Hellgrauer glänzender Hornstein. 35 mm hoch. 23 mm breit. 3 mm stark. 2/2, 2. 12 cm tief.
31. Längsscherben mit Abnützungsretusche. Grauer Hornstein. 35 mm hoch. 14 mm breit. 6 mm stark. 3/1 d, 2.
32. Kernstück mit Abnützungsretusche. Hellgrauer Hornstein. 35 mm hoch. 24 mm breit. 29 mm stark. 2/2, 2.
33. Kleiner runder Scherben. Grauer Hornstein. 18 mm Durchmesser. 7 mm stark. 2/2, 2.
34. Splitter mit Abnützungsretusche. Weißer Hornstein. 18 mm Durchmesser. 10 mm stark. 2/2, 2.
35. Kernstück mit Abnützungsretusche. Blaugrauer Quarzit. 37 mm hoch. 35 mm breit. 29 mm stark. 3/1 d, 2.
- 24a. Hornplatte. 25 mm Durchmesser. 4 mm stark. 2/2 d, 3. 12 cm tief.
- 25a. Knochenpfriemfragment. 55 mm lang. 6 mm breit. 2/1 a, 3. 7 cm tief.

Knochenreste und Zähne. Schicht 2

- 1 Knochenstück mit abgenützter Stirnseite. 2/2, 2. 20 cm tief.
- 13 Knochenstücke, teils dem Hirschen zugehörig. 2/2, 2. 0—20 cm tief.
1 Fersenbein. (Hirsch.) 3/2, 2. 35 cm tief.
- 32 Knochenstücke. Unbekannt. 3/2, 2. 0—35 cm tief.
- 18 Knochenstücke, teils dem Hirschen, teils dem Wildpferd zugehörig. 3/1, 2. 0—25 cm tief.
- 51 Knochensplitter. Auswurf aus Schicht 2, Fauna nicht mehr feststellbar.
1 Kieferfragment. Wolf.
1 Wisentzahn. 2/1 a, 2. 35 cm tief.
1 Wildpferdzahn. 3/1 d, 2. 30 cm tief.
2 Wildpferdzähne. 3/2, 2. 20 u. 25 cm tief.

Schicht 3.

- 11 Knochensplitter. Fauna nicht mehr feststellbar. 3/1, 3.
2 Wildpferdzähne.
1 Wisentzahnfragment.
Holzkohlenreste (Haselnuß).